



# Afcherlindbrief



Folge 12

München, 28. Juni 1958

10. Jahrgang

## Potemkin im Herzen Europas

Wer hätte das vor zehn Jahren für möglich gehalten? Prag gibt eine deutsche illustrierte Monatsschrift heraus: beste technische Ausstattung, teures Papier, Vielfarben-Druck und fast fehlerfreies Deutsch. Die Umschlagseiten strahlen vor Beschaulichkeit und Wohlwollen.

Es muß eine Lust sein, in diesem Lande zu leben: wer die Blätter dieser Zeitschrift umwendet, findet nur freundliche Gesichter, friedliche Arbeitsstätten und heitere Landschaften. Die Gesichter der Westmänner, die hinter dem Eisernen Vorhang nackte Wilde vermuten, müssen bei der Lektüre immer länger werden: zehn Jahre Aufbau, Fabriken, Kraftwerke, Ballett, Musik, Theater, Sport — wo bleibt da die Unmenschlichkeit? Alles sieht genau so zivilisiert aus, wie bei uns. Man erfährt von Sportleistungen, die bestimmt nicht erfunden sind, das Können des Balletts und des Theaters ist gewiß im hohen Gagen angemessen, die das Regime im Osten — wie jede Diktatur — bewilligt. Auch die Zirkusspiele der römischen Cäsaren waren imponierend. Das Brot allerdings, das die Masse nicht entbehren kann, muß sauer verdient werden. Wie schwer dies den wirklichen Arbeitern fällt, kann man den Komparsen nicht ansehen, die zwecks Auslandspropaganda ihr photographisches Lächeln „im Herzen Europas“ zur Schau stellen. Sie halten die Schaufel kühn, denn ihre Norm ist erfüllt, wenn das Bild gelungen ist.

Niemand zweifelt daran, daß die schwerindustrielle Produktion des Landes erheblich gesteigert wurde. Die photographierten Werke sind wirklich da und die dazu gehörenden Maschinen auch. Aber die Rechenkunststücke mit den Prozentzahlen, die einen verbesserten Lebenshaltungsstandard der arbeitenden Massen vortäuschen sollen, sind allzu verschnörkelt. Wer nichts zu verbergen hat, braucht nicht mit statistischen Vergleichszahlen über die Steigerung des Butterverbrauchs seit 1953 zu operieren, wenn jeder Landesbewohner weiß, daß damals Butter praktisch nur auf dem schwarzen Markt zu haben war, so daß von dieser Vergleichsbasis aus jede Steigerung als bewußte Irreführung erscheint.

Die vielen Kinderbilder, die die Prager Propagandazeitschrift zeigt, verbreiten immerhin eine sonnige Atmosphäre. Plötzlich fällt aber beim Umblättern der Seiten ein eisiger Schatten auf diese Idylle: Da werden die „Sucher der Gerechtigkeit“ gezeigt, die Volksrichter. Man erfährt, daß diese „aus dem Volke gewählt werden“. Das also sind die Menschen, die „Feinde der volksdemokratischen Ordnung“ zum zentimeterweisen Tod im Uranbergwerk verurteilen. Wer in Gesichtern zu lesen versteht, wird nicht ohne Grauen an die lange Kette der Jahre von Zwangsarbeit denken, die Jahr um Jahr „die Sucher der Gerechtigkeit“ zu verhängen pflegen. Je länger die Kette, um so größer die politische Zuverlässigkeit, um so steiler die Karriere dieser „volksnahen“ Justizmänner. Man braucht nur aufmerksam

## Erfand Hitler das Sudetenproblem?

KRITISCHE BETRACHTUNGEN ZU EINEM NEUEN ZEITGESCHICHTLICHEN WERK

Ein neues zeitgeschichtliches Werk ist zur Diskussion gestellt: Boris Celovskys „Das Münchener Abkommen 1938“ (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1958, DM 26.—, 518 Seiten) wird besonders den sudetendeutschen Leserkreis interessieren. Laut Buchklappentext handelt es sich um „ein schlechthin umfassendes Bild der Motive und Vorgänge“. Laut Geleitwort des Instituts für Zeitgeschichte, München, um „eine wesentliche Bereicherung und Vertiefung“ der Diskussion der Vorgänge um das Münchener Abkommen. In Wirklichkeit blieb es bei einer Zusammenstellung eines Teiles der einschlägigen Akten, die zeitlich erst dann einsetzt, wo die Entwicklung uninteressant, weil mehr oder minder zwangsläufig wird.

### Nur ein Diskussionsbeitrag

Celovskys fast 480 Seiten lange Textdarstellung des Münchener Abkommens ist in zehn Kapiteln gegliedert. Ueber 450 Seiten sind dem diplomatischen Kräftespiel der Jahre 1937/38 und damit der Politik Hitlers und der Reaktionen darauf in den Staatskanzleien Europas gewidmet, während die sudetendeutsche Frage selbst in etwa 30 Seiten und verstreuten Einzelanmerkungen abgehandelt wird. Aus den durch diese Raumverteilung bereits gesetzten Akzenten entsteht jener ominöse Eindruck, den man dann in „informierten Kreisen“ folgendermaßen zu formulieren pflegt: Das sudetendeutsche Problem? Eigentlich eine Erfindung Hitlers!

Im Geleitwort bekennt sich das „Institut für Zeitgeschichte“, eine aus öffentlichen Mitteln unterhaltene Institution, „nachdrücklich zu Leitung und Gesamthaltung der Arbeit“. Es wird als eine Meinung zum Münchener Abkommen unterstützt, die dieses wesentlich als Ergebnis diplomatischer und machtpolitischer Zusammenhänge der Jahre 1937/38 verstanden wissen will. Man kann diese Meinung, ob falsch oder richtig, durchaus vertreten; das es aber auch an der Meinung über dieses Problem gibt, erhebt sich die Frage, ob sich die Herausgeber als wissenschaftliches Institut mit einer von verschiedenen Meinungen nicht allzu eng identifizierten. Es wäre entschieden zweckmäßiger gewesen, die Arbeit Celovskys

als diskutierbaren Beitrag zu einem Problem zu betrachten, als sie mit einem quasi amtlichen Stempel zu versehen.

Es tauchen auch Fragen im Zusammenhang mit der Person des Verfassers auf. Boris Celovsky, 1938 Schüler des tschechischen Gymnasiums in Oderberg, während des zweiten Weltkrieges in Deutschland dienstverpflichtet, war 1945 als tschechischer Soldat im Sudetenland. Dann studierte er in Prag, emigrierte 1948 nach Deutschland, erwarb in Heidelberg den Doktorhut für Geschichte und wanderte nach Kanada aus, wo er sich in Ottawa niederließ. Nach eigenen Angaben (S. 3) „mit entsprechenden Vorurteilen belastet“, söhnte er sich durch die Abfassung der Arbeit „mit Vergangenheit und Gegenwart aus“. (Der Grad seiner Aussöhnung mit der Gegenwart“ kann aus Celovskys zweiter bekanntgewordener Arbeit abgelesen werden: „Die ausgewiesenen Sudetendeutschen und ihre politische Arbeit“, „Journal of Central European Affairs“, USA, Jg. XVII/2, Juli 1957; S. 127—149. Nach Darstellung und Analyse der heutigen politischen Vorstellungen der Sudetendeutschen — Eichstädter und Detmolder Erklärung von 1949 und 1950 / Sudetendeutsch-Tschechisches Föderativabkommen 1950 — faßt er ihre Politik folgendermaßen zusammen: Der Sudetendeutschen „heutiges radikales (!) Programm, das unweigerlich an Vorkriegsereignisse und Kriegszeit erinnert, muß Mißtrauen hervorrufen und die Schatten der Vergangenheit neu beleben.“ An anderer Stelle werden die Versuche tschechoslowakischer Politiker, mit den Sudetendeutschen ins Gespräch zu kommen, scharf verurteilt.)

### Mangelnde Objektivität

Der Kritiker muß hier ein Wort zur Richtung seiner Kritik an Celovskys „Münchener Abkommen“ einfügen, um nicht mißverstanden zu werden. Das schwere Schicksal, das Celovsky wahrscheinlich durchmachte, ist zu beklagen. Gerade wegen dieses Schicksals und der eingestandenen und nachweisbaren Voreingenommenheit erhebt sich allerdings die Frage, ob Celovsky den nötigen Abstand zu einer wissenschaftlichen Bearbeitung ihm persönlich nahestehender

das Gesicht des Dr. Karel Bautz, einst Lokführer, dann Hörer der Arbeiterjuristenschule und Berufsrichter, schließlich Mitglied des obersten Gerichtshofes der Tschechoslowakei zu studieren, um zu wissen, was einem erwartet, sollte man in diesem gastfreundlichen Lande bei einer unpassenden Tat ertappt werden.

Zur Orientierung der für die Kurorte so eifrig angeworbenen Besucher aus dem Westen wäre es empfehlenswert, wenn die

nächste Nummer vom „Herzen Europas“ einen kleinen Katalog brächte, in dem an Hand der in den letzten Jahren gefällten Urteile dargelegt wird, was die „Sucher der Gerechtigkeit“ alles als Spionage qualifizieren. Dann wüßten die Kurgäste wenigstens, welche im Westen als durchaus harmlos angesehene Neugier sie unterdrücken müßten. Andernfalls riskieren sie, daß sie die Gastfreundschaft dieses sonnigen Landes hinter Stacheldraht genießen. Wa.

Probleme hat. (Eine Frage, die der Zeitgeschichte als Wissenschaft überhaupt gilt!)

Auch Zweifel an Objektivität und Zuständigkeit des Verfassers verpflichten zu sachlicher Kritik.

Als Gegenthese gegen Celovsky wäre wesentlich anzuführen, daß die politische Situation im September 1938, die im Notenwechsel zwischen England und Frankreich und der Tschechoslowakei und schließlich im Münchener Abkommen ihren Niederschlag fand, ursächlich und direkt weiterwirkend in den Ereignissen der Jahre 1918/19 wurzelt. An einer Stelle seiner Arbeit wirft Celovsky einem anderen Autor vor, einen Teil der Entwicklung derart eingehend zu schildern, „daß dem Leser der Sinn der ganzen tschechoslowakischen Krise entgeht“. (S. 252.) Genau dieser Vorwurf ist aber Celovsky selbst zu machen. Er sieht den Grund der Krise nur in Hitlers Imperialismus. Liegt er aber wesentlich nicht im unbefriedigten Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen?

### Wer verstieß gegen die Demokratie?

Celovsky vermeidet eine klare Stellungnahme hierzu: „Es gelang (1918/1919) nicht, in Mittel- und Osteuropa Volks- u. Staatsgrenzen zur Deckung zu bringen. Grobe Verletzungen des demokratischen Prinzips vom Selbstbestimmungsrecht der Völker waren die Folge.“ (S. 10.) — Wer aber war es denn, der demokratisches Prinzip grob verletzte? Laut Celovsky war es z. B. Lloyd George, der damalige englische Ministerpräsident, der dem widerstrebenden T. G. Masaryk die Sudetendeutschen in die Tschechoslowakei hineinzwang. (S. 195.) Ist diese Behauptung nicht etwas zu dürftig?

Das 1918/19 verletzte Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes wird von Celovsky anerkannt; er bezeichnet es auch als „gerechtes Prinzip“ (S. 70) und sagt dann an anderer Stelle in sehr interessanter Aneinanderreihung: „Man kann den Sudetendeutschen ihren Willen nach Vereinigung mit dem Kern des deutschen Volkes nicht zum Vorwurf machen. Er war nur ein integrierender Teil der demokratischen, auf Selbstbestimmungsrecht ausgerichteten Bewegung, in deren Namen auch die Tschechen und Slowaken ihren Staat erhalten hatten. Man muß aber den Führern des Sudetendeutstums ihre politische Kurzsichtigkeit vorwerfen, mit welcher sie Hitler in die Hände spielten und damit eine Entwicklung herbeiführten, an deren Ende die Austreibung der Sudetendeutschen stand.“ (S. 160.)

### Verweigertes Selbstbestimmungsrecht

Diese Auffassung scheint sehr bezeichnend für Celovskys konsequente Ansichten. Was sollten die Sudetendeutschen eigentlich tun? Ihr — nach Celovsky — g e r e c h t e s Ziel der Selbstbestimmung war ihnen vorenthalten, der Staat Tschechoslowakei ausgesprochen gegen sie entstanden und gegen sie aufrechterhalten. (S. 104 f.) Sollten die Sudetendeutschen — nach Celovsky — gerechtes Ziel aufgeben, weil es um sie herum keine gerechten Menschen gab? Es bleibt die tragische Schuld der den tschechoslowakischen Nationalrat tragenden Kreise, die Sudetendeutschen zunächst gegen ihren Willen in einen von vornherein gegen sie aufgebauten Staat hereinzuzerren und nachher aus dem geistigen Konzept dieses Staates ebenso hartnäckig, wie kurzsichtig herauszuhalten. Celovsky hätte sein Buch nicht schreiben müssen, wenn 1918/19 das Selbstbestimmungsrecht und nicht der Imperialismus tragendes Prinzip gewesen wäre.

Celovsky scheint die gravierende Bedeutung dieses Punktes — den er allerdings ebenfalls nirgends klar herausstellt — zu ahnen, wenn er immer wieder darauf hinweist, daß die öffentliche Meinung des Westens in den Jahren 1937/38 durchaus auf der Seite der Sudetendeutschen und gegen

das Konzept der Tschechoslowakei stand, und er selbst erwähnt die Möglichkeit, daß Hitler die Unterschriften Chamberlains und Daladiers in München nicht bekommen hätte, wenn die Tschechoslowakei ein Nationalitäten- und kein Nationalstaat geworden wäre. Woran lag es denn eigentlich, daß ein innerer Ausgleich in der nun einmal errichteten Tschechoslowakei nicht zu erzielen war? Dadurch, daß Celovsky wesentlich nur die Zeit nach 1937 behandelt, kann er sich die Antwort leicht machen: Lediglich Henleins Taktik der ständig erhöhten Forderung habe den Ausgleich verhindert. Bis mindestens 1935 war aber Henlein ein politisch sekundärer Faktor. Die leitenden Kreise der Tschechoslowakei hatten also fast 20 Jahre Zeit. Sie sollen sich, laut Celovsky, seit 1933 über den Ernst der Lage im klaren gewesen sein. Sie taten nichts.

### Aus der Geschichte nichts gelernt

Wahrscheinlich unabsichtlich, aber dafür um so wirksamer charakterisiert Celovsky Eduard Benesch's kurzsichtige, zweideutige, unentschlossene und zerfahrene Politik: Einmal billigt Benesch dem Ausland das Recht zu, sich für die Minderheitenfrage der CSR zu interessieren, ein andermal wieder nicht. Es ist daher nicht unverständlich, daß der geistvolle André François Poncet, damals französischer Botschafter in Berlin und spä-

ter Hochkommissar in Bonn, Benesch's gutem Willen, d. h. Ehrlichkeit nicht mehr traute. Prompt schlägt daraufhin Celovsky vor, zu untersuchen, inwieweit (!) Poncet von der nationalsozialistischen Propaganda beeinflusst war.

Die Kritik an Celovsky richtet sich nicht dagegen, daß er Hitler als wesentliches Element des Münchener Abkommens sieht — es wäre töricht und blind, dies zu tun. Die Kritik richtet sich dagegen, daß er Hitler als wesentlichste Ursache betrachtet. Es wurde versucht anzudeuten, warum dem nicht so ist. Der englische Abgeordnete Cumberwell hat die Tragik der Sudetendeutschen als Schuld des Westens und der Tschechoslowakei klar erkannt, als er 1938 im Unterhaus sagte: „Hätte man von den Beschwerden der Sudetendeutschen gehört, wenn nicht Hitlers Macht gewesen wäre? Sie haben schon 20 Jahre bestanden, ohne daß sie diejenigen beachtet haben, die sich um sie hätten kümmern sollen!“

Es spricht manches für die Auffassung, daß die Menschen aus der Geschichte nichts lernen. Sie sollten es aber tun. Die Lehre der Tschechoslowakei von 1919 — 1938 scheint zu sein, daß Unrechtsatbestände nicht verjähren. Das ist an sich eine einfache Lehre. Aber gerade das Einfache ist so schwer zu beherzigen. F. P. H.

## Kurz erzählt

### Die neue Ascher Hütte

wird am 12./13. Juli in festlicher Form wiedereröffnet. Man kann von einer „neuen“ sprechen, denn der Um- und Erweiterungsbau läßt von der „alten“ kaum noch etwas erkennen. Die rührige Ascher Alpenvereinssektion erwartet zur Einweihung die Beteiligung recht vieler Ascher Bergfreunde und bittet, Teilnahme-Meldungen bis zum 2. Juli an Ing. Herbert Joachim, München 5, Klenzestraße 58, zu richten, damit für Unterbringung rechtzeitig gesorgt werden kann. — Für Samstag, den 12. Juli ist um 18.30 Uhr im Gasthof „Zur schönen Aussicht“ in See/Paznauntal ein Festabend vorgesehen. Am Sonntag, den 13. Juli um 10 Uhr geht dann mit einer Feldmesse und mit Ansprachen die eigentliche Einweihung bei der Hütte selbst vor sich.

### Da lachen die Hühner

Die deutschsprachige Prager Gewerkschaftszeitung „Aufbau und Frieden“ befaßt sich jüngst mit den in der Bundesrepublik erscheinenden sudetendeutschen Heimatblättern und behauptet schlankweg, daß sich diese — darunter also auch der Ascher Rundbrief — „von Subventionen amerikanischer und deutscher Kriegshetzer nähren“. Eine wahrhaft erschütternde Information für uns; wir haben es bisher selbst nicht gespürt, daß wir an einem solchen Hungertuche nagen. Mehr braucht zu solch läppi-scher Bemerkung nicht gesagt zu werden. Aber das Blatt schreibt weiter: „Von Asch bis Ostrava wird überall gebaut. Da entstanden Dutzende neue Städte und Siedlungen und in den alten Städten werden die Kulturdenkmäler gepflegt und erneuert. Die Berichterstatter der Heimatbriefe wollen das natürlich nicht wahrhaben. Sie bringen nur die Trümmer und Ruinen alter, baufälliger, kriegsbeschädigter Häuser und verlassener Hütten, von denen es im Grenzgebiet allerdings noch genug gibt und mit deren Beseitigung man sich noch nicht befaßt hat, weil dringendere Aufbauaufgaben bestehen. Aus diesen Trümmern, die uns amerikanische Bomber und deutsche Sprengabteilungen zurückgelassen haben, aus den alten, unbewohnbaren und baufälligen Hütten, in denen einst deutsche Werk-tätige lebten und karge Gebirgsfelder bestellten, schlagen, die

Lodgman, Seeböhm, Jaksch und Reitzner Kapital . . .“ — Nun wissen wir es: Ein Bombenhagel und Kriegssprengungen trugen Schuld am Verfall unserer Dörfer und Städte. Und der Rest waren unbewohnbare Hütten. Und nicht die Tschechen schlagen Kapital aus dem Verfall, indem sie alles noch irgendwie Brauchbare abmontieren, sondern Lodgman und Seeböhm und Jaksch und Reitzner. Welch unüberbietbare Unverfrorenheit!

### Die nächsten Aufgaben des „Sudetendeutschen Rates“

Da eine Wiedervereinigung Deutschlands für die Sowjetunion nur in Frage kommt, wenn sie zur vollständigen Bolschewisierung Deutschlands führt, könne im gegebenen Augenblick auch die von Moskau geforderte Konföderation der Bundesrepublik und der Zone nur eine andere Form der Bolschewisierung Deutschlands bedeuten, erklärte der Staatssekretär im Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen, Franz Thedieck, auf einer Tagung des Sudetendeutschen Rates in Würzburg. Thedieck unterstrich in ausführlichen Darlegungen die geistige Not, unter der sich die Deutschen der Zone befinden.

Der Staatssekretär wandte sich gegen die Methode, durch voreilige Verzichte das außenpolitische Grundkonzept der Bundesrepublik zu gefährden und bekannte sich eindeutig zu dem Standpunkt, daß hinsichtlich der ostdeutschen Problematik nur eine gesamtdeutsche Regierung in der Lage sei, verbindliche Verträge zu schließen.

Als vordringliche Aufgaben des Sudetendeutschen Rates bezeichnete Staatssekretär Thedieck das Ziel, die sudetendeutsche Frage vor den Augen der Weltöffentlichkeit aktuell zu erhalten und zu einer Bereinigung des deutsch-tschechischen Verhältnisses sowie der Überwindung aller aus dem 19. Jahrhundert übernommenen Spannungen wesentliches beizutragen. In der Debatte, die unter dem Vorsitz von Dr. Johannes Stro-sche stattfand, erklärte Bundestagsabgeordneter Reitzner, daß die Sünde der Einseitigkeit in der Auseinandersetzung mit dem Osten ebenso vermieden werden müsse, wie der Glaube, daß man sie lediglich mit militärischen Mitteln führen könne. Bundestagsabgeordneter Jaksch be-

zeichnete es als wünschenswert, daß man in der Frage der deutschen Wiedervereinigung und der ostdeutschen Problematik auf die Plattform des ersten Bundestages zurückkehre. Aufgabe der deutschen Politik solle es sein, im Rahmen der westlichen Absicherung zu bleiben, aber möglichst viel Spielraum für eine deutsche Initiative freizuhalten.

Nach der Annahme von Satzungsänderungen, die den Sudetendeutschen Rat als das heimatpolitische Zentralgremium der sudetendeutschen Volksgruppe legitimierte, referierte u. a. auch der Legationsrat an der Deutschen Botschaft in Washington, Dr. Wilhelm Turnwald, über die amerikanische Ostmitteleuropa-Politik seit dem Ersten Weltkrieg.

### 80.000 dürfen reisen

Das staatliche tschechische Reisebüro Čedok wird in diesem Jahr rund 80.000 Bewohnern der Tschechoslowakei die Möglichkeit einer Urlaubsreise ins Ausland vermitteln. Davon werden rund 50.000 ans Meer fahren können. 13.000 gehen nach Bulgarien, wo sie am Schwarzen Meer in Hotels oder Wochenendhäusern untergebracht werden. Nach Rumänien, gleichfalls ans Schwarze Meer, können 8.000 reisen. An der Ostseeküste der Sowjetzone werden weniger Hotels und mehr Zeltlager rund 3.000 Urlauber aufnehmen, die Ostseeküste Polens besuchen 5.000 Tschechoslowaken. Auch die Adria Jugoslawiens steht auf dem Sommerprogramm, sie ist das Ziel von 3.500 Besuchern. Nach Albanien werden 700 Touristen eingeflogen, nach Griechenland sind vier Fahrten mit je 60 Teilnehmern sowie eine Flugexpedition vorgesehen. Mittelmeerfahrten mit dem rumänischen Schiff „Transylvanien“ sind vier mit je 400 Touristen vereinbart, auch nach Italien werden zum ersten Mal drei Fahrten mit je 120 Teilnehmern arrangiert. Es wird hervorgehoben, daß nach Italien in erster Linie Beschäftigte des Bergbaues und Hüttenwesens werden reisen dürfen. Organisiert werden noch verschiedene Fahrten für Künstler und auch zwei kleinere Exkursionen nach Dänemark. Von Fahrten nach der Bundesrepublik ist nicht die Rede. Dagegen wird eine „größere Zahl“ von Touristen nach der Sowjetunion reisen dürfen und dort Fahrten auf der Wolga und im Schwarzen Meer unternehmen können. Schließlich werden Reisen zum ungarischen Plattensee besonders angepriesen und als preiswert bezeichnet; eine 14tägige Fahrt mit vier Tagen Aufenthalt in Budapest kostet 1.460 Kronen und damit ein überdurchschnittliches Monatseinkommen.

### Überraschende Erfolge der Gesamterhebung

Die Auswertung der bisher eingegangenen Fragebogen im Rahmen der Erhebung zur Feststellung der Verluste der deutschen Bevölkerung aus den Vertreibungsgebieten hat bereits zu überraschenden Erfolgen geführt. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß im Zuge dieser Aktion erstmalig Suchanträge für Ehegatten, Kinder oder sonstige Verwandte eingegangen sind, die von ihren Angehörigen seit Jahren vermißt, sonderbarerweise aber über keine der zuständigen Stellen gesucht wurden. Jetzt konnte das Rote Kreuz an Hand ihrer Karteien in vielen solcher Fälle den Angehörigen mitteilen, daß der oder die Gesuchte schon seit geraumer Zeit wieder in der Bundesrepublik ansässig ist und nicht selten sogar in unmittelbarer Nähe wohnt. Das bedeutet, daß also eine Vielzahl der neuen Suchmeldungen, die die Gesamterhebung bringt, innerhalb kürzester Frist beantwortet werden können.

Die mit der Gesamterhebung betrauten Organisationen, die Landsmannschaften, der Deutsche Caritas-Verband, das Deutsche Rote Kreuz und das Hilfswerk der evangelischen Kirche aber haben mit dem schleppen-

den Verlauf der ganzen Erhebungsaktion erhebliche Sorgen. Die beteiligten Organisationen haben dieser Tage noch einmal nachdrücklich dazu aufgefordert, dieser Erhebungsaktion die ihr zustehende Bedeutung beizumessen, da die Gesamterhebung als Schwerpunktarbeit bald abgeschlossen werden muß.

### Fortführung von Steuervergünstigungen

Der Finanzausschuß des Bundestages hat in seinen Beratungen über das Einkommensteueränderungsgesetz beschlossen, auch in den Jahren 1959 bis 1961 für Betriebe von Vertriebenen und Flüchtlingen die Möglichkeit zu bieten, einen Teil des nicht entnommenen Gewinns nach § 10 a abzusetzen und von der Bewertungsfreiheit für Fabriksgebäude, Lagerhäuser und landwirtschaftliche Betriebsgebäude nach § 7 e des Einkommensteuergesetzes Gebrauch zu machen.

Der Ausschuß hat sich jedoch nicht entschließen können, der Forderung der Vertriebenenwirtschaft zu folgen und es hinsichtlich der Vergünstigung nach § 10 a bei der bisherigen Regelung zu belassen, die eine Absetzung von 75% des nicht entnommenen Gewinns vorsah. Künftig werden nur 50% des nicht entnommenen Gewinns freigestellt sein.

### Intelligenzler-Flucht aus der Zone

Der Druck gegen die Schulen, Kirchen und Geistesarbeiter der Sowjetzone mit dem Ziele einer ideologischen Einordnung in das System hat in letzter Zeit zu einem merklichen Anwachsen der Fluchtzahlen von Intelligenzlern, vor allem von Lehrpersonen und Ärzten geführt. Von den Lehrern ist in letzter Zeit verlangt worden, daß sie sich in Kürze von allen kirchlichen Bindungen zu lösen hätten und von den Ärzten, daß sie sich eindeutig zum System bekennen. Während im Laufe des gesamten Vorjahres insgesamt 1.236 Lehrpersonen in die Bundesrepublik geflüchtet sind, waren es bereits in den ersten fünf Monaten dieses Jahres über 1.200. Ähnlich ist es bei den Ärzten, von denen im Vorjahr insgesamt 440 und im Laufe dieses Jahres ebenfalls bereits über 400 in der Bundesrepublik Zuflucht gesucht haben. Die Gesamtfluchtzahl hat sich im Mai etwa auf gleicher Höhe des Vormonats April gehalten. Antrag um Notaufnahme haben im Mai insgesamt 15.520 Personen gestellt.

### Sammlung aller Farbstudenten des Sudetenlandes.

Im Mai fand in Würzburg der 1. ordentliche HC des Sudetendeutschen Verbandes studentischer Corporationen, Sitz Würzburg (SVSC) statt. An dieser Veranstaltung nahmen Farbenträger aus fast allen Teilen des Sudetenlandes und der böhmischen Städte teil. Nicht vertreten war u. a. das Egerland. Ein sudetendeutscher studentischer Verband ohne die Farbenträger dieses Teiles unserer Heimat wäre undenkbar. Karl G. Bachmann (Cheruskia-Franzensbad) jetzt Regensburg, Gabelsbergerstraße 8 b hat es deshalb übernommen, die Farbenträger des Egerlandes und der angrenzenden Städte zur Mitarbeit aufzurufen und zu sammeln. Farbenträger des Egerlandes! Meldet Eure Anschrift unter Angabe der Stammcorporation aus der Heimat unverzüglich an die genannte Anschrift. Man sendet Euch dann ein Merkblatt über Ziel und Zweck des Verbandes zu und ist auch sonst gerne zu jeder Auskunft bereit (Rückporto beilegen!). Der nächste HC des Verbandes findet im April 1959 in Regensburg statt. Bis zu diesem Zeitpunkt soll alles geschlossen im Verband sein.

\*

Der Bund der Egerländer Gmoin wird heuer noch zwei Landestreffen durchführen: Der Landesverband Hessen am 30./31. August in Marburg an der Lahn

und der Landesverband Bayern vom 5.—7. September in Augsburg. Für beide Treffen sind die Vorbereitungen bereits angelaufen. In Marburg wurde für die Gemeinden des Heimatkreises Asch als Treffpunkt der Gasthof „Felsenkeller“ in der Elisabethstr. bestimmt.

Wer seinen Kindern (Schüler, Schülerinnen, Jugendliche) einen schönen Ferientaufenthalt bieten will, der kann sich von Diplomturnlehrer Hugo Umann, München 2, Sendlingerstraße 54/III (früherer Angehöriger der Ascher Turnschule) Prospekte senden lassen über eine von ihm geleitete Fahrt auf die Nordseeinsel Amrum, wo für die sudetendeutsche Jugend ein festes Zeltlager besteht. Seit Jahren erfreut sich diese Veranstaltung, die heuer vom 4.—16. August durchgeführt wird, steigender Beliebtheit. In den Preis von DM 145.— ab Nürnberg bzw. DM 168.— ab München (Zusteigmöglichkeiten in Fulda usw.) ist alles inbegriffen, auch die zweieinhalb tägige Anfahrtsfahrt, die u. a. Besuche des VW-Werkes in Wolfsburg, Hamburger Hafenrundfahrt, Lüneburger Heide usw. vorsieht.

Der in Nassengrub geborene Schauspieler Bernhard Wilfert, seit vielen Jahren an den Städtischen Bühnen in Essen tätig, war kürzlich in der bekannten Kunstzeitschrift „Das Schönste“ in einer tragenden Rolle des Brucknerschen Märchenspiels „Das irdene Wägelchen“ abgebildet.

Das nach mehrjährigem Bau und vielen Verzögerungen soeben eröffnete Hotel „Jalta“ am Prager Wenzelsplatz gilt als das luxuriöseste ausgestattete Hotel der Tschechoslowakei. Der neunstöckige Bau hat 88 Zimmer und 126 Betten und verfügt über eine Reihe mehrzimmriger Appartements. Jedes Zimmer wurde mit anderen Luxusmöbeln ausgestattet, jedes Zimmer hat Bad, Radioapparat und Telefonanschluß; in den Appartements befinden sich auch Fernsehapparate. Das Erdgeschoß ist mit Marmor ausgelegt, die Decken sind getäfelt. Das Hotel ist in erster Linie für besonders zahlungskräftige Ausländer bestimmt; man hofft daraus eine Devisen-Goldgrube zu machen.

Die in der 2. Novelle zum 131er Gesetz (in § 64) vorgesehenen Richtlinien zur Regelung der Versorgung der Altpensionäre aus dem Sudetengebiet und dem ehemaligen Protektorat Böhmen und Mähren sind vom Bundesinnen- und Bundesfinanzministerium jetzt fertiggestellt worden. Sie werden in Kürze veröffentlicht werden und bringen eine Angleichung an die Versorgungsbezüge eines vergleichbaren Angehörigen des deutschen öffentlichen Dienstes.

Lm. Wilhelm Wunderlich aus Wernersreuth, jetzt Baidersdorf/Mfr., Wellerstädter Weg, wurde vom Deutschen Sängerbund mit der Goldenen Ehrennadel für 40jährige aktive Mitgliedschaft ausgezeichnet. Seine ganze Liebe und Anhänglichkeit gehört weiters dem Turnen in seiner vielerlei Gestalt. Noch jetzt, mit 67 Jahren, huldigt er dem Skilaufen. Seine guterhaltene Turnerkluft hütet er wie seinen Augapfel und er wäre glücklich, wenn er sie um das einzige fehlende Stück vervollständigen könnte: den Turnerschlips. Wer kann dem Turnbruder Wunderlich hier helfen?

Ascher Hilfskasse: Statt eines Kranzes für die verstorbene Frau Wolf aus Haslau von Ing. Oskar Glaser/Wuppertal-Barmen 20 DM. - Anlässlich des Heimanges ihrer Nichte und Schwägerin Frau Emma Hannich von Fam. Geipel-Edel/Augsburg 10 DM. - Statt Blumen auf das Grab der Frau Ernestine Lux, Fichtelberg von Fam. Ernst Schwabach/Seib 20 DM.

### Es werden gesucht

Peter Jahn, im Kriege Obergefreiter, Asch, Steingasse 9 und Fritz Korndörfer, Unteroffizier, Kettenarbeiter. Sie waren vom Jänner 1939 bis August 1941 bei der gleichen Einheit und werden von einem Kriegskameraden gesucht. Zuschriften erbeten an den Ascher Rundbrief.

# Haslau im Wandel der Jahrhunderthälfte

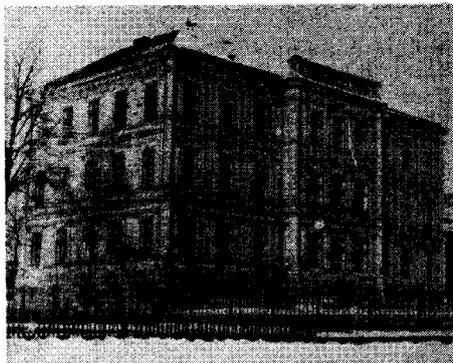
Von einem alten Haslauer

## XXII Das Verkehrswesen

Kam ein Fremder am Haslauer Bahnhof an — eine andere Möglichkeit außer auf Schusters Rappen gab es nicht — und wollte auf ein Dorf der Umgebung, so mußte er, wenn er nicht die Fußwanderung vorzog, ein Gespann mieten. Der alte Schmierler unterhielt zu diesem Zwecke einen Einspänner, der sich sehen lassen konnte: die Kutse grell gestrichen und lackiert, und im sauberen auf Hochglanz polierten Geschirr ein flott trabender Schimmel aus Lippzannerblut. Der Chef des „Taxi-Unternehmens“ selbst in Frack und Zylinder am Bock, je nach Laune mit weißer oder roter Weste — es war ein richtiger Fiaker. Der Gasthof Kohl hatte für gleiche Gelegenheiten einen Zweispänner parat und noch früher fuhr auch der Moier-Beck einen Einspänner, der aber in der Hauptsache vertraglich dem Arzt zu Ueberland-Krankenbesuchen zur Verfügung stand. Die aufblühende Industrie veranlaßte auch die Post zur Einstellung einer Postkutsche, die der alte Postmeister Moritz in eigener Regie hielt. Weiters wären noch die Egerer Frächter Brandl und Friedrich zu nennen, die neben und trotz der Eisenbahn den Frachtverkehr Eger—Asch und umgekehrt besorgten. Die noch recht lückenhafte Personenzugsverbindung reichte in dringenden Fällen oft nicht aus, und man fuhr dann „per Anhalter“ auf der Straße, wobei die Frachtwagen der Firma Thoma aus Asch, die fast täglich zur Schmerlerfabrik nach Eger fuhren, besonders beliebt waren. Das alles änderte sich rapid, als die Brüder Küß mit ihren Autobussen aufkreuzten. Der Küß-Wenz fuhr oft mit einem ganzen Konvoi von Bussen beim Casino vor. Ich glaube, daß trotzdem nicht nur die Firma Küß, sondern auch die Reichsbahn noch gut verdiente an dem überaus lebhaften Personenverkehr zwischen Asch und Eger.

## Das Schulwesen

Hier will und kann ich mich kurz halten, denn für dieses Kapitel gibt es genug berufene Federn, die aus der Erfahrung eines ganzen Erzieherlebens in Haslau und Umgebung schreiben könnten. Bis in die achtziger Jahre war es um die Haslauer Volksschule schlecht bestellt. Von den drei Klassen, aus denen sie bestand, waren zwei zur Miete in Privathäusern untergebracht; die erste in der Ledergasse beim Stöhler, die dritte beim Beckntoni. Nur für die zweite Klasse bot das kleine Schulhaus Nr. 53 Platz. Als das Künzelhaus am Turnplatz von der Gemeinde angekauft wurde, richtete man in ihm die Volksschule ein, die von da an fünfklassig wurde. Schon um 1900 wurde die Schulraumnot wegen der rasch anwachsenden Bevölkerung wieder akut. Ein guter Zufall wollte es, daß der Fabrikant Josef Palme sein stattliches Wohnhaus zum Kaufe anbot, u. zw. zu einem annehmbaren Preis.



Das Haslauer Schulhaus, Aufnahme 1958

So glücklich der Kauf war, so unglücklich fiel der Umbau zu Schulzwecken aus. Die Gemeinde glaubte, sie sei nun der Sorgen um Schulraum ein für allemal enthoben. Aber als 1922 die Bürgerschule errichtet wurde und die Kinder des ganzen Pfarrsprengels von dieser segensreichen Einrichtung wie von einem Magneten angezogen wurden, trat die Schulraumfrage, ohne je gelöst zu werden, wieder in den Vordergrund. Man mußte neuerlich Volksschulklassen zusammenlegen. Immerhin gab es für die fünf Volksschuljahrgänge vier Klassen, für die Bürgerschule drei aufsteigende Klassen. Nach dem Anschlusse 1938 bestanden dann bis zum Zusammenbruche sechs Volksschulklassen mit einer Parallelklasse und die vierklassige Bürgerschule, jetzt Hauptschule genannt. Verglichen mit den heutigen Schulverhältnissen in Dörfern und Märkten der Bundesrepublik mit etwa gleicher Einwohnerzahl wie Haslau waren wir also sehr gut

dran. Die Aufsplitterung in Konfessions- und Gemeinschaftsschulen, wie sie jetzt besonders kraß in Bayern zutage tritt, hat, wie ich mir sagen ließ, z. B. in der Großstadt München dazu geführt, daß in den Außenbezirken mehrere Jahrgänge in einer Klasse zusammengefaßt werden müssen, also Dorf-schulverhältnisse, wie wir sie in Haslau nicht mehr kennen. In den Dörfern des Pfarrsprengels Haslau mußten die Lehrer aber natürlich der geringen Schülerzahl wegen mehrere Jahrgänge, oft auch alle, in einer Klasse unterrichten. So war die Steingrüne Schule zweiklassig, die Rommersreuther Schule zweiklassig, die Hirschfelder zunächst dreiklassig, dann Ende der zwanziger Jahre nur noch zweiklassig. In Seeberg gab es seit 1886 vier Klassen, die 1905 nach Ausschulung der Ortschaften Kammerdorf, Sichdichfür und Tannenbergl (sie wurden nach Kropitz eingeschult) auf zwei Klassen zurückgingen.

In Erwartung eines ausführlichen Berichts durch einen sachverständigen „Erziehungswissenschaftler“ aus dem Pfarrsprengel Haslau sei das Kapitel Schule damit abgeschlossen. (Wird fortgesetzt.)

## Rehau blendet auf!

Staatsminister Stain als Festredner — Geheimnis um eine Ueberraschung

Vom 1.—4. August wird Rehau im Zeichen des Ascher Vogelschießens stehen. Die Vorarbeiten haben schon vor Monaten eingesetzt. Mit dem Schausteller ist ein Vertrag unter Dach und Fach; denn was wäre ein Vogelschießen ohne Schaubuden für uns Ascher? Das Festzelt hat viel Kopfzerbrechen bereitet; zuerst einmal war überhaupt keines mehr zu bekommen. Dann aber fiel dem Ausschuss ein, daß ja unsere Patenstadt Selb eines besitze. Nach Rücksprache mit Oberbürgermeister Höfer stellt jetzt die Stadt Selb ihr großes, 3000 Personen fassendes Festzelt zur Verfügung. Wir möchten nicht versäumen, heute schon für diese Großzügigkeit herzlichst zu danken. Der Festzeltbetrieb mit dem Bierausschank wurde vertraglich in die Hände der „Kronen-Brau Rehau“ gelegt.

Die Besprechungen mit Landrat Dr. Rothemund und Bürgermeister Fritz Strobel ergaben, daß beide nicht nur ideell, sondern auch mit der Tat unser Ascher Großtreffen unterstützen werden. Wie Bürgermeister Strobel versicherte, wird Rehau als Patenstadt alles tun, um den Aschern, die als Gäste in den Mauern der Lederstadt weilen, wiederum angenehme Stunden zu bereiten. Die Ausschmückung und Beflagung der Stadt wird in mindestens gleicher Weise wie 1954 erfolgen. Seit dem letzten Treffen erfahren die Anlagen Rehau eine wesentliche Verbesserung und Verschönerung. Das Stadtbild kann sich gegenüber anderen Städten sehr wohl sehen lassen. Straßen- und Brückenbau werden mit Hochdruck vorangetrieben, um bis zum Vogelschießen abgeschlossen zu sein.

Für die Unterkunft in Privat- und Sammelquartieren sind auch schon wesentliche Vorarbeiten geleistet worden. Erfreulicherweise hat eine Reihe von Landsleuten unseren Aufruf in die Tat umgesetzt und sich persönlich mit ihren seinerzeitigen Quartierleuten ins Benehmen gesetzt. Die Frauen unserer Ascher und Sudetendeutschen werden ein übriges tun und weitere Unterkünfte und Uebernachtungsmöglichkeiten ausfindig machen.

Als Redner für die Festversammlung am Sonntag vormittags wurde Bayerns stellv. Ministerpräsident und Arbeitsminister Lm. Walter Stain gewonnen.

Die beiden Heimatabende am Freitag und Samstag werden so gestaltet, daß jeder Besucher sicher auf seine Rechnung kommen dürfte. Die Rehauer Orchestergemeinschaft unter der Stabführung unseres

sudetendeutschen Landsmannes Just Gröschl wird die musikalische Umrahmung ausführen. Hier sei auch der tatkräftigen Unterstützung durch Lm. Oberlehrer Ernst Korn-dörfer gedacht, der in selbstloser Arbeit eine Reihe von Musikstücken eigens für die beiden Heimatabende geschrieben hat. Lm. Karl Goßler u. a. haben erfreulicherweise ihre Mitarbeit beim Heimatabend zugesagt. Wir werden also wieder allerhand zu sehen und zu hören bekommen.

Den mit Zug und Autobussen enttreffenden Gästen wird die Pilgramsreuther Blaskapelle zur Begrüßung aufspielen. Selbstverständlich wird ein Pendelverkehr hinüber „zur Grenze“ eingerichtet, damit man auch einen Blick in die Heimat werfen kann.

Der Versand der Festabzeichen, der Plakate und der Vogellose ist im Wesentlichen abgeschlossen. Es ist nur zu hoffen, daß alle Ascher — auch wenn sie aus irgend welchen Gründen nicht kommen können — durch den Erwerb der Festabzeichen und der Vogellose die Arbeit der ehrenamtlichen Helfer tatkräftig unterstützen.

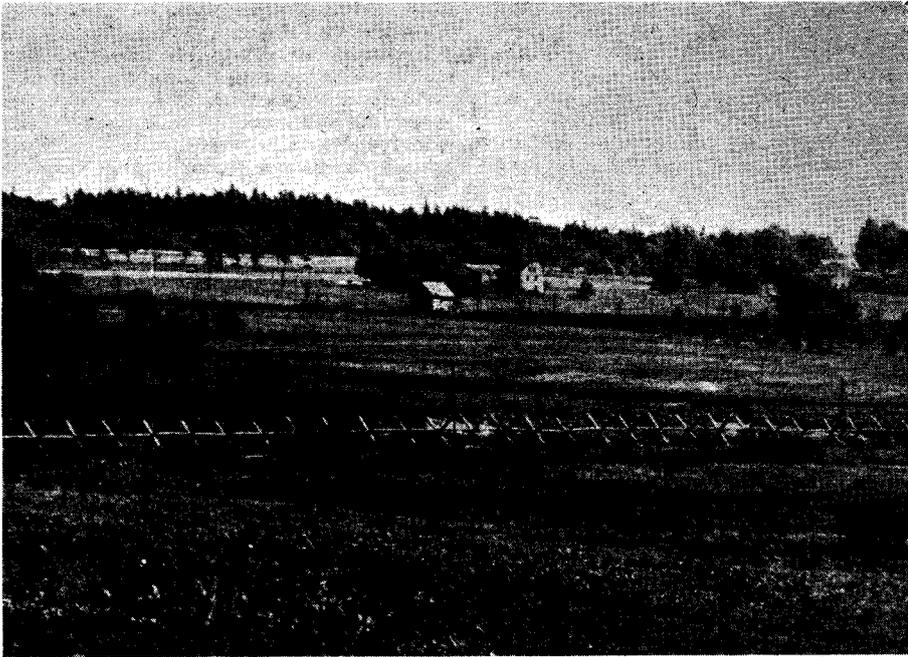
Schatzmeister Lm. Fritz Rothemund hat an eine Reihe von begüterten Aschern Briefe geschrieben, damit diese für einen Garantiefond Mittel zeichnen. (Denn alle Vorbereitungen — auch wenn sie von allen ehrenamtlich durchgeführt werden! — erfordern nun einmal Auslagen). Das Echo, welches die Aktion gefunden hat, ist mit einigen Ausnahmen wirklich gut und für den Ausschuss ein Ansporn, alle Kräfte einzusetzen, um dem Fest in jeder Hinsicht zum Erfolg zu verhelfen.

Die Rehauer Ascher wenden in gemeinsamer Arbeit mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft, deren Vorstand seit Februar Mittelschullehrer Lm. Herbert Roth ist, viel Zeit auf, damit das vorangegangene Vogelschießen in Rehau noch verschönt und überboten werden kann.

## Mit einer besonderen Ueberraschung

wird der Ascher Gmoi-Vorsteher und zweiter SL-Vorstand Lm. Willi Möckel aufwarten. Darüber aber wollen wir hier nicht sprechen, sondern davon müßt Ihr Euch, liebe Ascher, in Rehau selbst überzeugen. Soviel sei nur gesagt, daß er eine Arbeit bewältigt, die wirklich einmalig ist.

Sieht man sich die Gesichter des Arbeitsausschusses an, dann steht in allen der feste Wille geschrieben: „Rehau 1958 muß ein Erfolg werden!“ Darum heißt die Losung: „Auf zum Vogelschießen 1958 in Rehau!“



Der Eiserne Vorhang bei Asch

Diese Teleobjektiv-Aufnahme wurde in Richtung Asch von der Gegend des Waldfriedens bei Wildenau aus gemacht. Deutlich zieht sich im Vordergrund der Stacheldrahtverhau hin, gespickt mit den Isolatoren für die elektrische Stromleitung. Dahin-

ter verläuft die Bahnlinie Asch—Selb. Dann aber ist es mit unserer Weisheit schon zu Ende. Ist die bewaldete Anhöhe im Hintergrund der Kegel oder nicht? Und welche Anwesen sind das, die auf der Fläche zwischen Stacheldraht und Wald verstreut liegen?

Leopold Müller:

## Das kulturelle Leben in Asch

SIEBEN JAHRE DEUTSCHER BILDUNGSVEREIN (1922—1928)

Die Industriestadt Asch, die sich seit den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts aus eigener Kraft zu einem der maßgebenden Textilorte des alten Habsburgerstaates emporgeschwungen und auch nach den schweren Zeiten des ersten Weltkrieges und seiner Nachfolgejahre diesen Rang behauptet und erneuert hatte, verfügte außer ihren vortrefflichen Schulen über keine nennenswerten öffentlichen Kulturstätten und Bildungsmittel, die seiner erwachsenen Bevölkerung den Zugang zu Kunst und Wissen erleichtert hätten. Der für jeden dauernd im Erwerbsleben stehenden Menschen höchst wertvolle Ausgleich durch Veranstaltungen, die Geist und Seele anregen und befruchten sollen, blieb ebenso, wie Körpererächtigung und gesellige Erholung, fast ausschließlich verschiedenen Vereinen überlassen, deren Zahl und Betätigung aber nach 1939 durch scharfe Eingriffe der Staatsgewalt und durch das Kriegsgeschehen stark gemindert und gelähmt wurde. Auch der Deutsche Bildungsverein, der aus der Verschmelzung zweier älterer Fortbildungsvereine entstanden war, wurde damals aufgelöst; sein nicht unbedeutendes Barvermögen — es war hauptsächlich aus dem Verkaufserlös seiner in mühevoller Kleinarbeit geschaffenen öffentlich zugänglichen Bücherei erwachsen, die den Grundstock der späteren großen städtischen Volksbücherei bildete — mußte einer Parteistelle ausgeliefert werden. Dabei möchte ich einer Ehrenpflicht genügen und an den eigentlichen Schöpfer und unermüdlischen Mehrer und Verwalter dieser ersten Ascher Volksbücherei, den leider frühverstorbenen und von den Tschechen politisch verfolgten Lehrer Robert Herz erinnern. Das ihm zu verdankende Vereinsvermögen erleichterte wesentlich die nachfolgende Ausweitung der Vereinsbestrebungen. Auch das gesamte bewegliche Vereinsinventar, darunter die vom

Ascher Gymnasialdirektor Florian Hintner verfaßte handgeschriebene Vereinschronik, die Protokoll- und Kassenbücher, die sorgfältig mit Zeitungsausschnitten und Vortragsberichten gefüllten Klebebücher, wanderten nach Berlin, wo sie vielleicht heute noch an unbekannter Stelle vergraben.

Doch hatte der Deutsche Bildungsverein zur Zeit des Anschlusses des Sudetenlandes seine führende Rolle in der heimischen Bildungsarbeit schon längst dem von Buchwart Ernst Klaus geleiteten Stadtbildungsausschusse überlassen. Ihm stand bereits der schöne, mit einem neuen Lichtbildwerfer ausgestattete Vortragsraum neben dem Lesesaal der Volksbücherei zur freien Verfügung. Vorher war es ja ganz und gar nicht leicht gewesen, für die vom Bildungsvereine geplanten Veranstaltungen stets auch den geeigneten freien Raum ausfindig zu machen und festzulegen. So pendelte er zumeist zwischen Turnhalle, Schützenhaus und Schulräumen hin und her. Auch sonst blieb dem Vereinsleiter Arbeit in Hülle und Fülle: Verhandlung und Briefwechsel (ohne Schreibmaschine) mit Vortragenden, Voranzeigen und Nachbesprechungen für die heimische Presse, die sich stets sehr entgegenkommend zeigte, Verhandlungen mit der tschechischen Behörde und im Vereinsausschusse, Abholen und Unterbringung von Anreisenden und daneben mancherlei zeitraubende Vorbereitungsarbeiten. Von diesen Mühen weiß ich wohl ein Lied zu singen; denn ich habe — seit 1916 als Obmannstellvertreter neben dem verdienten Altobmann Karl Summerer, von 1922 bis 1928 als Obmann und Geschäftsführer — diese gewiß abwechslungsreiche und anregende, aber auch Kräfte zehrende Arbeit neben Beruf und privaten Pflichten aus freien Stücken und nicht ungern geleistet. Dankbar denke ich heute noch meiner besten Mitarbeiter, unseres Kassenwartes Rich. L u d-

## Einberufung des Kreistags

Am Sonnabend, den 2. August 1958 findet in Rehau, Jahnzimmer der Turnhalle, eine **ordentliche Sitzung des Kreistages Asch** statt.

Beginn 14.30 Uhr.

Tagesordnung:

1. Stand der Gesamterhebung und Aussprache hierüber.
2. Beratung über die Aktivierung der Heimarbeit.
3. Allfälliges.

Dem Kreistage gehören an: Sämtliche Gemeindebetreuer, außerdem die hinzugewählten Mitglieder des Kreisrates. Eingeladen sind weiters gemäß Beschluß des Kreistages vom 31. Juli 1954 die Leiter der Heimatgruppen.

Um vollzähliges Erscheinen der genannten Personengruppen wird gebeten. Gemeindebetreuer, die am Erscheinen persönlich verhindert sind, haben ein bevollmächtigtes Mitglied ihres Gemeinderates zu entsenden.

Der Kreisbetreuer: Dr. Benno Tins

N. S. Die Gemeindebetreuer sind dringend gebeten, für die Tagung einen Ueberblick über den Stand der Gesamterhebung in ihren Gemeinden vorzubereiten. Es soll durch Beratung und gegenseitige Kenntnisnahme der Arbeitsvorgänge erreicht werden, daß die in der Erhebung rückständigen Gemeinden aufholen können.

wig (Stadtbeamter) und unseres grundverläßlichen Saalbereiters und Vortragshelfers Georg Kneißl. Ueber den Rundbrief rufe ich ihnen mein freudiges Danke! zu.

Ein Zufall hat esgefügt, daß ich an Hand eines Vortragsverzeichnisses, das ich einmal aus weniger erfreulichem Anlasse angelegt hatte, die sich über die Jahre 1922 bis 1928 erstreckende Arbeit im Ascher Bildungsverein, an die gewiß auch heute noch mancher Bildungsfreund gerne zurückdenkt, ziemlich genau verfolgen kann. Dabei möchte ich neben der anfeuernden Wirkung, die von einer eifrigen und stets treuen Besuchergemeinschaft ausstrahlt, auch den für mich erfreulichen Glücksumstand nicht unerwähnt lassen, daß in den Jahren nach dem ersten Weltkriege und besonders zur Zeit der Marktentwertung die bereits gefestigte Tschechenkronen ihre anziehende Wirkung auf Vortragende aus dem Reiche und aus Oesterreich nicht verfehlte. Anerkannt sei auch, daß die Staatsbehörden diesen Ausländern bei der Einreise und der Mitnahme des meist ziemlich bescheidenen Honorars keinerlei Schwierigkeiten bereiteten. So wurde uns damals manche künstlerische Veranstaltung ermöglicht, die später an der Honorarfrage gescheitert wäre.

Ein Ueberblick über die Veranstaltungen dieser sieben Jahre ergibt folgendes Bild: Zahlenmäßig stehen im Vordergrund die etwa 30 Lichtbildervorträge über Land und Leute, die zumeist von fremden Vortragenden geboten wurden und besonders erwünscht waren in einer Zeit, in der man nicht so bequem und ungehindert reisen konnte wie heutzutage. Da konnte jeder mit freudigen Augen mitwandern durchs schöne Schwabenland, durch den durch Kahlschläge der Franzosen noch nicht verschandelten Schwarzwald, hinein in das im Frühlingsschmuck leuchtende Neckartal oder weiter nördlich die Lahn entlang, vorbei an ihren herrlichen, noch unzerstörten Burgen, Schlössern und Domen; man durchstriefte das nahe Fichtelgebirge, das Wandergebirge der Ascher; man kroch durch die glitzernde Tropfsteinwelt der mährischen Macocha oder die romantischen Felslabyrinth der böhmisch-sächsischen Schweiz und stieg empor zu den majestätischen Zackengipfeln der Hohen Tatra; man reiste mit durchs reizvolle, nunmehr zum Ausland gewordene Oesterreich, beschaute das herrliche Salz-



Schulsausflug nach Niederreuth

Sechzig Schüler der ersten Volksschulklasse zogen im Juni 1914, also kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges, aber noch völlig unbeschwert, mit ihrer Lehrerin, Fräulein Dora von Stein, nach Niederreuth. Ob auch sie in jenen heißen Juni-Tagen den altbewährten Spruch an die Tafel geschrieben hatten: „Ach Fräulein, ach Fräulein, wir bitten recht schön, wir wollen einmal spazieren gehn. Alle Klassen fliegen aus, nur die erste bleibt zuhaus“. Wohl kaum, soweit langte es ja bei den ABC-Schützen noch nicht. Aber zu ihrem begehrten Schulausflug kamen sie doch und unser Bild zeigt sie nun keineswegs strapaziert vor dem Gasthaus Flauger in Niederreuth. Es ist der

Jahrgang 1907 und eigentlich hätten wir ihn schon im Vorjahre veröffentlichen sollen, denn dann wäre es zugleich ein Geburtstagsgruß an die Fünfziger gewesen. Aber um dies eine Jahr werden sich die Männer von heute nicht streiten und also auch nachträglich den Gruß zur Kenntnis nehmen, soweit dies noch möglich ist. Manch einer lebt ja leider längst nicht mehr. So sitzt z. B. der Ranken-Heiner zwischen zwei Schulkameraden, die ein früherer Tod erteilte: links neben ihm Gustl Ehrenpfordt, der ein Opfer tschechischer Haßwillkür am Bory wurde, rechts Hermann Schiller, der als Dr. juris nach einem erfolgreichen Berufsstart während des zweiten Weltkrieges in Prag starb.

burg, wagte sich in die eben erschlossenen Eisriesenhöhlen im Tennengebirge und wanderte mit schaulustigen Augen durchs seereiche Salzkammergut, durch Oberbayern, durch die Wunderwelt der Dolomiten und anderer Alpengruppen. In einer ersten Friedensfahrt ging nach dem sonnigen Süden und an die blaue Adria. Ein Heimkehrer erzählte vom Volksleben in Rußland, ein nach Sibirien Verbannter und ein ehemaliger Fremdenlegionär berichteten, was sie im fremden Lande erlebt hatten. Wir konnten den Ascher Wandervogel auf seiner Großfahrt ans Schwarze Meer, zwei Faltbootfahrer von Stambul nach Alexandrien, einen Nordlandfahrer auf seiner Ferienreise ins Reich der Mitternachtssonne begleiten und uns sogar in ferne Weiten wagen: über den Atlantischen Ozean ins Wunderland Amerika und dort kreuz und quer durchs Dollarland oder in anderer Richtung nach Marokko, durch die wilde Masansteppe Ostafrikas, nach Brasilien und ins alte Reich der Inkas. Viel echte deutsche Wanderlust und drängende Sehnsucht nach der lockenden Ferne, während des Krieges und auch nachher unerfüllt und ungestillt geblieben, wurde so beim Schauen der farbigen Bilder ein wenig besänftigt und gestillt.

Stärker als bei den Lichtbildervorträgen kamen heimische Vortragende — unter ihnen besonders Gymnasialdirektor Florian Hintner — zu Worte bei den belehrenden Vorträgen über deutsche Literatur und Sprache, die 31 Abende füllten. Sie galten den Sagen- und Märchendramen Gerhart Hauptmanns mit 7 Vorträgen, dem dramatischen Schaffen Karl Schönherrers mit 9 Vorträgen; ferner den Hauptgestalten der deutschen Ritterdichtung, den Romanen von Willibald Alexis und der Oesterreicherin Enrica von Handel-Mazzetti, daneben dem expressionistischen Drama der Gegenwart. Zwei schöne Abende: über Goethe und die Kirche seiner Zeit und über Frauengestalten in Goethes Leben verdankten wir dem

Prager Goethekenner Kirchenrat Zilchert. Fest feiern mit Vortrag, Gesang und Rezitation würdigten das Andenken des Schweizers Conrad Ferdinand Meyer und des Oesterreichers Anastasius Grün. Drei Dichterabende machten mit dem poetischen Schaffen der Sudetendeutschen Hadina, Kolbenheyer und Ginzkey vertraut. Vorträge über: Heimatliche Kinderreime und Kinderlieder, das Volkslied der Heimat, die Handschriften F. L. Jahns in der Sammlung Adler, ferner über: „Pfleget Eure Muttersprache!“ ergänzten diese Seite des Vortragswerkes im heimatlich-völkischen Geiste!

(Schluß folgt.)

### Um die Jahresmitte

sind die Kalendermacher bereits längst an der Arbeit, ihre Erzeugnisse fürs nächste Jahr fertigzustellen. Der Verlag Ascher Rundbrief wird auch für 1959 wieder zwei Kalender vertreiben:

Das nun schon zu festem Begriffe gewordene Egerland-Jahrbuch und den Ascher Bildwandkalender.

Wir verweisen auf diese beiden Kalender-Erscheinungen schon heute, damit alle Landsleute, die Interesse daran haben, sich mit ihren Kalender-Kaufabsichten darauf einrichten können.

Das Jahrbuch der Egerländer 1959 ist bereits der 6. Jahrgang dieses anerkanntermaßen ausgezeichneten, von Otto Zerlik erstellten Heimatbuches. Allein schon sein Kalendarium birgt eine Fülle heimatkundlicher Arbeit. Jeder Jahrgang ist auf eine andere „Ortsfamilie“ abgestimmt. Bisher waren es, von 1954 angefangen, die Bezirksstädte, die Gerichtsbezirksstädte, die Industrie- und Handwerksorte, die Herrschaftsorte, die Kleinstädte und Marktgemeinden. Aus dem Kreise Asch wurden auf diese Weise bisher behandelt Asch, Roßbach,

Haslau und Neuberg. Für 1959 sind die Stifts- und Wallfahrtsorte an der Reihe. Der Egerland-Verlag in Geislingen an der Steige, der den Kalender von Anbeginn herausbringt, teilt uns mit, daß er den Stückpreis infolge der erhöhten Herstellungskosten auf DM 2.40 festsetzen mußte. Hierin sind Porto- und Versandspesen inbegriffen. Wir werden das Egerlandjahrbuch wie alljährlich allen jenen Landsleuten zusenden, die ihn bisher schon bezogen haben. Wer von einem Weiterbezug absehen will, den bitten wir, uns dies möglichst bald durch eine kurze Postkartenmitteilung zu sagen.

Der Ascher Bildwandkalender wird wie im Vorjahre DM 2.20 einschließlich Porto kosten. Auch er wird automatisch allen jenen Interessenten zugehen, die ihn im Vorjahre bezahlt haben. Bitte auch in diesem Falle um Mitteilung an den Verlag, falls Zusendung nicht erwünscht ist. Er wird technischer Umstände halber erst im November zur Auslieferung kommen.

### Von unseren Heimatgruppen

Eine Gruppe der Taunus-Ascher unternahm am 25. Mai (Pfinxten) einen Ausflug in den Odenwald nach Amorbach ins neue „Apostel-Stübl“ unseres Landmannes Ferdinand Judas, welcher seit einigen Monaten in seinem jetzigen Eigenheime gegenüber dem früher von ihm bewirtschafteten Gasthof eine Pension mit Fremdenzimmern und Weinstube innehat. Die große Tischrunde seiner Landsleute verpflanzte er kurzerhand in sein Wohnzimmer, wo man die reichhaltige Speise- und Getränkekarte zu annehmbaren Preisen tüchtig studierte. — Nach einem Rundgang durch die vielen Ein- und Zweibettzimmer, welche mit allem Komfort ganz neu eingerichtet sind, trugen sich mehrere Teilnehmer bereits mit dem Gedanken, im nächsten Jahre den Urlaub dort zu verbringen. Um 20 Uhr wurde die Heimfahrt angetreten. — Die nächste Zusammenkunft der Taunus-Ascher findet am Sonntag, den 13. Juli, wieder im „Gasthof zum Taunus“ in Sulzbach statt. Beginn um 15 Uhr. Alle Teilnehmer, welche für die Fahrt nach Rehau am 2. August gemeldet sind, können den restlichen Fahrpreis dort bezahlen; gleichzeitig werden auch die genauen Zustiegemöglichkeiten bekanntgegeben. Zur Erheiterung findet eine Vorbereitungsstunde zum Erwerb des Führerscheines für alle Fahrzeuge statt. Für Unterhaltung ist auch sonst gesorgt.

Ascher Lichtbildervortrag in Oehringen. Landmann Heinrich Ludwig wird seinen Lichtbildervortrag, über den der Rundbrief nun schon so viel Erfreuliches berichten konnte, am 6. Juli in Oehringen (Württemberg) halten. Beginn 14 Uhr im Schloß, Blauer Saal. Anschließend zwangloses Beisammensein im Gmoi-Lokal „Krone“. An alle Landsleute von Oehringen und Umgebung ergeht zu der Veranstaltung herzlichste Einladung.

Ascher Heimatgruppe Ansbach: Rehau-Fahrt. Wir bitten unsere Landsleute wegen wichtiger Besprechung an der letzten Monatszusammenkunft vor der Rehau-Fahrt, am Sonntag, den 13. Juli vollzählig teilzunehmen. Abzeichen und Lose sind eingetroffen.

### Der Leser hat das Wort

Die Weidener Zeitung, deren Bericht über den Lichtbildervortrag in Tirschenreuth Sie im letzten Rundbrief zitierten, hat sich zweimal geirrt: Erstens bin ich nicht schon über 70 Jahre alt, sondern erst 68 — und fühle mich gottseidank auch nicht älter. Zweitens verhinderte nicht mein Gesundheitszustand mein persönliches Erscheinen in Tirschenreuth, sondern meine berufliche Belastung. Ich arbeite täglich fast zwölf Stunden im Betrieb mit und bin mit meiner Gesundheit zufrieden. Leider ist es mir aus

eben diesen beruflichen Gründen nicht möglich, jeden Vortrag selbst zu halten. Ich erhielt eine große Anzahl von Zuschriften, in denen ich um den Lichtbildvortrag gebeten werde. Ich kann in den meisten Fällen nur die Diapositive mit den entsprechenden Anleitungen zur Verfügung stellen. Wenn ich auf meinen Geschäftsreisen die Möglichkeit sehe, irgendwo selbst zu sprechen, so werde ich dies gerne wahrnehmen. Es freut mich natürlich, daß mein Lichtbildvortrag über die Ascher Industrie überall auf so reges Interesse stieß und stößt.

Heinrich Ludwig, Bamberg.

## Wir gratulieren

**89. Geburtstag:** Herr Oberlehrer i. R. Emil Lux am 7. 7. in Fichtelberg/Ofr., Gustav-Leutelt-Str. 2. Er erfreut sich guter Gesundheit, liest Zeitungen und Zeitschriften, macht kleine Spaziergänge und hat ein offenes Auge für die Natur, die er in ganzer Schönheit unmittelbar vor der Haustüre hat. An dem Verluste seiner Gefährtin, die fast 65 Jahre lang an seiner Seite lebte, trägt er natürlich schwer.



fast täglich längere Spaziergänge und ist an allem Geschehen noch lebhaft interessiert. Besonders freut er sich, wie er uns beteuert, stets auf den Rundbrief, den er von vorn bis hinten durchstöbert, um möglichst keinen lieben Namen zu übersehen.

**85. Geburtstag:** Herr Theodor Netsch (genannt der „Kaiser“), aus Steingrün am 8. 7. im Altersheim in Ludwigshütte - Ortsteil Biedenkopf. Alle, die ihn kennen, gratulieren ihm im Geiste und wünschen ihm alles Gute an diesem Tage.

**82. Geburtstag:** Herr Adolf Panzer (Schönbach 28 u. 213) am 17. 6. in Johannisbrunn, Post Gerzen/Niederbayern.

**80. Geburtstag:** Frau Emilie Fleißner, geb. Ludwig (Karlgasse 1) am 1. 6. in Bamberg, Nürnberger Str. 183. Sie ist die Witwe des verstorbenen Schützentambours und Färbermeisters Fleißner, der vielen Landsleuten noch in guter Erinnerung steht. Die Jubilarin erfreut sich rüstiger Gesundheit. — Frau Marie Josef, geb. Ludwig (Körnergasse 7) am 7. 7. in Creglingen bei Tochter und Enkelin. Ihre Gedanken gehören der Heimat, sie ist eben eine „Flecklbeck“.

**78. Geburtstag:** Frau Luise Geipel (Gerhart-Hauptmann-Str. 2179) am 12. 6. in Alexandersbad, Luisenheim.

**77. Geburtstag:** Herr Bernhard Kraus, Wirkermeister, am 11. 6. in Heilsbronn bei Ansbach in voller körperlicher und geistiger Frische.

**76. Geburtstag:** Herr Lorenz Müller (Roglerstraße 1) am 20. 6. in Wildenau 33, Haus Edion. Seit er vor einem Jahr mit seiner Gattin, die auch schon 74 Jahre alt ist, aus Hessen an die Grenze zurückkehrte, fühlen sie sich viel wohler. Auf Spaziergängen auf die Prex, nach Neuhausen usw. kommen sie sich vor wie daheim.

**70. Geburtstag:** Herr Karl Geyer (Haslau) am 28. 6. in Glashütten 97 b. Bayreuth.

**Silberhochzeit:** Herr Willi Mutterer und Frau Alma, geb. Grimm (Florian-Geyer-Straße 1906) am 1. 7. in Fulda, Am Seseberg 21. — Herr Ernst Peter und Frau Maria-Theresia, geb. Schaller (Bürgerheimstraße 4) am 6. 5. in Kirchenlaibach/Ofr., Am Bahnhof 66. — Herr Ernst Wiefner und Frau Paula, geb. Geyer (Tellstr. 2094) am 17. 6. in Tann/Rhön.

**Summa cum laude**, also mit der höchsten Auszeichnung, deren Erwerb an den Universitäten höchste Ansprüche stellt, promovierte am 21. 5. Herr Walter Merz, Sohn des Maurerpoliers Emil Merz aus Wernersreuth, an der Ludwig-Maximilian-Universität in München zum Doktor der Naturwissenschaften. Unser junger Landsmann bekennt freudig, daß der Grund zu seinem hervorragenden Abschlusse bereits in den guten Ascher Schulen gelegt wurde. Er bleibt vorläufig noch weiter am Forschungsinstitut für Forstbotanik, wo er bereits mehrere Jahre als Werkstudent tätig war, um sich sein Studium wenigstens teilweise mit zu finanzieren. Seine Anschrift: Dr. Walter Merz, München 22, Widenmayerstr. 12/5.

**Verlobung:** Herr Gerhard Krauß (Niklasgasse 2) u. Fr. Gundel Franke. Lm. Krauß, Sohn des frühvollendeten feinsinnigen Scherenschnittkünstlers Karl Krauß und seiner Gattin Gretel, geb. Panzer, erwarb sich im Alter von 23 Jahren in Berlin den Meistertitel für Gartenbau und ist bereits seit über einem Jahr als Gartenarchitekt auf der Weltausstellung in Brüssel tätig: Brüssel/ Strombeeg, Rue de Victor Soens 67.

## Es starben fern der Heimat

Frau Magd. C i h a k (Egerer Str. 55) kurz vor ihrem 85. Geburtstag am 31. 5. in Gießen. Seit 46 Jahren Kleinrentnerin, erzog sie ihre sieben Kinder in treuester Hingabe zu ordentlichen und lebensstüchtigen Menschen. Vier Töchter mit ihren Männern, mehrere Enkel und Urenkel durften neben vielen Trauergästen am Grabe stehen, während dies der in Pilsen lebende Tochter und dem Sohn in der Sowjetzone trotz rechtzeitiger Telegramme infolge der langwierigen bürokratischen Wege versagt blieb. Ihren Lebensabend verbrachte die Greisin bei Fam. Josef Dittrich in Gießen. Lm. Gustav Goldschald aus Asch legte am Sarge der Verbliebenen im Auftrage der SL einen Kranz nieder, der sudenteutsche Chor sang ihr ein Abschiedslied. — Herr Michael F r i s c h (E-Schindler-Straße 2) 83-jährig in Geretsried bei Wolfratshausen, wo er die letzten Jahre seines gesegneten Alters wohlbehütet im Eigenheim seiner jüngsten Tochter Ernestine Hemprich verbringen konnte. Sein bescheidenes Wesen und sein unermüdlicher Fleiß bis ins hohe Alter erwarben ihm die Wertschätzung auch der einheimischen Bevölkerung, die ihm neben vielen Landsleuten die letzte Ehre erwies. — Frau Marg. P r e c h t e l, geb. Wilfert (Niederreuth) in ihrem 88. Lebensjahre am 31. 5. in Kirchenlamitz. Im Oktober v. J. durfte sie an der Seite ihres Gatten noch die Diamantene Hochzeit feiern. Kurz darauf wurde sie aufs Krankenbett geworfen, von dem sie sich nicht mehr erhob. An der Trauerfeier im Hofer Krematorium beteiligten sich viele Heimatvertriebene und Einheimische. — Herr Anton K n i e s c h e k (Tischler und Musiker, Gasthaus Graf im Anger) 86-jährig nach schwerem Leiden in Pfaffenhofen/Ilm. Vor knapp zwei Jahren durfte er mit seiner noch heute rüstigen Gattin Diamantene Hochzeit begehen, wobei er die Freude erlebte, daß die Egerländer Gmoi, deren Ehrenmitglied er war, das Fest besonders schön ausgestaltete. An seinem Begräbnis beteiligten sich fast alle in Pfaffenhofen ansässig gewordenen Sudetendeutschen und viele Einheimische.

## Suchecke zur Gesamterhebung

Wie uns Lm. August Bräutigam, der in der Gesamterhebung federführende Gemeindebetreuer von Asch, mitteilte, sind durch die Suchecke schon erfreulich viel Klärungen erzielt worden. Landsleute, arbeitet weiterhin mit und teilt jeden Hinweis, den Ihr über nachstehend aufgeführte Personen oder ihre Angehörigen geben könnt, an August Bräutigam, Schrobhausen (Obb.) Brgm.-Götz-Straße, mit.

L e r c h e n p ö h l: 613: Benedikt Joh.; 859: Dittmar Adam; 1535: Weidhaas Adolf und Ernst.

L e r c h e n p ö h l s t r a ß e: 7/1328: Stura Josefa, Hirschmann Katharina, Sommer Anton; 11/1325: Bauer Marie; 17/1468: Reitenberger Lisette; 20/1199: Kraus Josef; 22/1270: Müller Barbara; 28/1282: Humer Anna, Ludwig Nikol, Geyer Emma, Wunderlich Katharina und Emilie; 34/1481: Skala Josef; 1837: Rosenberger Margarete; 2128: Ittner Josef, Petschik Johann; 2335: Bachmann Franz, Krause Alfred, Schlosser, Lorenz Elise, Ludwig Berta, Rosenthal Franz, Swoboda Wilhelm, Justizbeamter.

L o h g a s s e: 1/923: Richter Johannes u. Anna, Schuhmann Margarete; 1705: Rock Emilie u. Antonie; 1752: Reichenauer Andreas, Zatschker Adam; 1889: Hermann Franz; 2243: Popp Rudolf; 2308: Schneider Johann, Finanz-Angestellter.

L ü d e r i t z s t r a ß e: 1847: Bareuther Christof, Breuer Rudolf, Friebel Marie; 1849: Höfer Anton; 1856: Riha Franz, Roller Josef, Stich Berta u. Anna, Ruderisch August, Spitzbarth Andreas; 1863: Müller Marie; 1971: Baumann Margarete; 2313: Götzl Otto, Janda Lina, Meiler Margarete, Zocher Josef, Seitz Anton.

M a r g a r e t h e n g a s s e: 1/806: Krämer Marie; 2/1335: Weber Ernst; 3/794: Zimmert Johann; 8/1009: Mayer Käthe, 14/942: Pichl Johann; 1826: Tauber Ferdinand.

M a r k t p l a t z: 3/439: Bäuml Josef, Paeseler Alfred.

M o r g e n z e i l e: 1/1016: Künzel Rudolf, Schaller Adam; 2/995: Just Ida; 13/1014: Tischendorf Eduard; 18/969: Kirschneck Richard; 19/999: Meissel Anna, Sacher Leopoldine; 20/961: Leibl Johann; 23/1027: Kraus Heinrich; 25/1039: Förster Georg.

N i e d e r r e u t h e r S t r a ß e: 2316: Joachim Olga.

N i k l a s g a s s e: 3/3 N Klaubert Erwin; 6/15 N Weber Wilhelm; 9/5 N: Engelmann Franz; 13/7 N: Wunderlich Georg; 17/62 N: Härtel Wilhelmine, Müller Anna; 27/56 N: Richter Louis.

## Vom Büchertisch

Hans Watzlik, „Der Verwunschene“, Roman, erschienen im Bogen-Verlag, München, Im Tal 18, Ganzleinen DM 9.80. — Es ist dem Bogen-Verlag zu danken, daß er das deutsche Schrifttum mit dem wohl reifsten Werk aus dem Nachlaß des Dichters bereichert hat. Dem Leser wird ein gediegener Ganzleinenband überreicht, dessen Rücken ein altes, volkstümliches Ornament-Motiv aus dem Böhmerwald in Goldprägung aufweist. Mit dem schmerzlichen Griff nach den Erkenntnissen über den Weg des Menschen von heute wird ein modernes Parzivalschicksal heraufbeschworen. Urtümliches Weistum und heilspendende Naturverbundenheit erwecken in dem Knaben Ortokar, in der Waldeinsamkeit zu Füßen des Ossers, den Sinn für die rechten Dinge. Es ist ergreifend, mit welcher Liebe Watzlik immer wieder den großen Gesang der Heimat anzustimmen weiß. „Es ist nicht wahr, daß alle Werke hinfällig sind, es ist nicht wahr, daß alle Weisheit umgekehrt werden kann in

## ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis DM 1.—, zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleininhaber Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Str. 382. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112 148. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.



# BETT FEDERN



(füllfertig)  
 1/2 kg handgeschlissen  
 DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50  
 und 17.—  
 1/2 kg ungeschlissen  
 DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85  
 und 16.25

**fertige Betten**  
 Stepp-, Daun-, Tagesdecken und  
 Bettwäsche von der Fachfirma  
**BLAHUT, Furth im Wald**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,  
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Ihr Gegenteil, es ist nicht wahr, daß das Böse alles überströmt, und daß es für die Menschen keinen anderen Ausweg gibt, als die Explosion. Die Welt ist erlösbar! — So lautet in diesem Buch das letzte Bekenntnis des Dichters zu unserer umstrittenen Gegenwart und zum festen Glauben an eine Zukunft.

Erdverwurzelt. Mit diesem Bändchen bringt der Egerland-Verlag eine feine Neuverlegung. Die Egerländerin Margareta Pschorn wartet darin mit tiefempfundenen Gedichten auf. „Aus dem Boden an der Eger und aus der Erinnerung sind diese Gedichte gewachsen. Wurzeln sollen sie schlagen in den Herzen aller derer, die unsere Mundart sprechen.“ Das schmucke Bändchen, 64 Seiten, ist reich mit sinnvollen Zeichnungen von der Meisterhand unseres Landsmannes, akad. Maler Prof. Waldemar Fritsch ausgestattet. In Leinen mit Goldprägung gebunden und mit einem bunten Schutzumschlag (Motiv aus einem Egerländer Trachtenumhängtuch) versehen, kostet das Buch DM 3.95 + Porto. Bestellungen liefert der Egerland-Verlag, Geislingen an der Steige, Postf. 10, aus.

„Bayern und das Sudetendeutschtum“. München, Verlag Preßverein „Volksbote“ 1957, 40 S. und 8 Kunstdrucktafeln, 1.50 DM, Schriftenreihe der Ackermann-Gemeinde, Heft 11, Auslieferung und Versand: Hauptstelle der Ackermann-Gemeinde, München 23, Beichstraße 1. — Der bayerische Stamm hat im Mittelalter eine ungeheure Lebenskraft bewiesen und sein Siedlungsgebiet nach allen Seiten weit ausgedehnt, auch über den Böhmerwald und den Oberpfälzer Wald hinweg nach Böhmen hinein. Etwa eine Million der bis 1945 in West- und Südböhmen sowie in Südmähren beheimateten Sudetendeutschen, also ein Drittel, waren — ihrer Mundart nach — eigentlich Bayern. In Bayern hat denn auch eine Million Sudetendeutsche, als sie aus ihrer Heimat vertrieben wurden, Aufnahme gefunden. Die bayerische Staatsregierung hat die Schirmherrschaft über die sudetendeutsche Volksgruppe übernommen, Regensburg (einst die Hauptstadt Bayerns) ist die Stadt der Sudetendeutschen geworden, zahlreiche andere bayerische Städte sind die Patenstädte einzelner sudetendeutscher Städte. Die alten Beziehungen zwischen Bayern und Sudetendeutschen sind zu einer gegenseitigen Durchdringung geworden. Die Schrift „Bayern und das Sudetendeutschtum“ bringt dazu viele Hinweise. Sie macht auf viele Berührungspunkte und Beziehungen in der Vergangenheit aufmerksam. Es schließen die Ansprachen an, die die seinerzeitigen bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Ehard und Dr. Hoegner auf den Sudetendeutschen Tagen 1954 und 1955 gehalten haben. Schließlich sind auch Auszüge aus den Festreden wiedergegeben, in denen der Oberbürgermeister von Regensburg, Georg Zitzler, bei der Übernahme der Patenschaft 1951 und der Sprecher der Sudetendeutschen, Dr. Lodgman, bei der Gründung der Deutschen Gesellschaft zur Förderung der sudetendeutschen Volksgruppe 1957 die bayerisch-sudetendeutschen Beziehungen dargestellt haben. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen noch die 8 Kunstdrucktafeln mit ausgesuchten Aufnahmen.

„Sudeteland“. Ein Bildwerk mit 268 Aufnahmen, herausgegeben von Adam Kraft mit Textbeiträgen von Franz Höller, Emil Franzel und Reinhard Pozorny, Größe 28 x 21 cm, in Leinen gebunden DM 24,80, in Halbleder DM 28,80 im Adam Kraft-Verlag, Augsburg 13. — Das Werk beginnt mit einem Beitrag von Franz Höller, der liebevoll eine Wanderung durch die Städte, Berge und Täler des Landes erleben läßt. Dann folgt ein geschichtlicher Beitrag von Emil Franzel. Eine ausgezeichnete Darstellung, die vor allem die Kolonisation und die Entwicklung in zwei Jahrtausenden übersichtlich und prägnant darstellt. Ein statistischer, wirtschaftlicher und kultureller Beitrag von Reinhard Pozorny und ein reicher Teil mit Hinweisen zu den Bildern, der auch viel Geschichtliches und Kunstgeschichtliches bringt, schließt sich an. Und nun folgen die Bilder: Der Reigen beginnt im südlichen Böhmerwald und führt über Pilsen und Mies zum Egerland, dessen Eigenart aus vielen Bildern lebendig wird. Auch Asch ist durch mehrere Bilder vertreten. Es folgen Aufnahmen von Franzensbad, Marienbad, Karlsbad, vom Erzgebirge im Sommer und Winter und weiter von Komotau über Teplitz-Schönau zum landschaftlich herrlichen Elbtal und dem romantischen Böhmisches Mittelgebirge. Zahlreiche Bilder zeigen die gewerbetreibenden Orte Nordböhmens bis Reichenberg und Gablonz, das Isergebirge, das Riesengebirge und anschließend Prag. Diesem ersten Teil schließen sich Aufnahmen an von Süd- und Nordmähren und von den Sprachinseln Brünn, Iglau usw., sowie von Schlesien. Den Abschluß bilden Aufnahmen aus den einst deutsch besiedelten Gebieten der Slowakei. Das ganze Bildwerk ist ein starkes Erlebnis unseres schönen, charaktervollen Landes, ein Familiengut, die Bilderbibel unserer Heimat.

## KETTENWIRKER

möglichst ledig, sofort gesucht. Gute Bezahlung und Mithilfe bei Wohnungsbeschaffung wird zugesichert. Bewerbungen erbeten unter „2/12“ an den Verlag des Ascher Rundbriefs, München-Feldmoching.

Suche 2 jüngere, fleißige

### Kettenwirker

für Dauerstellung bei gutem Lohn. Angebote mit Zeugnissen an: Richard Weiß, Feinwirkerei, Donauerschingen, Dürreheimer Straße 37.

Leistungsfähige Stoffhandschuh-Fabrik sucht  
**perfekte Zuschneider.**

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unter „1/12“ an den Verlag erbeten.

Von aufstrebendem modernen Betrieb in Baden-Württemberg unter Leitung von Ascher Herren wird  
**füchtiger Kaufmann für Maschinenbuchhaltung und Büro**

gesucht. Wohnung kann beigestellt werden. Schriftliche Angebote mit bekannten Unterlagen erbeten unter Nr. 222 an den Verlag Ascher Rundbrief.

**Vertriebene Landsleute!**  
**1000 SCHREIBMASCHINEN**  
 stehen abrufbereit in unseren Lagern  
**VIELE GÜNSTIGE GELEGENHEITEN**  
 Fordern Sie unseren Gratis-Katalog Nr. U 151  
**NÖTHEL & Co.** Deutschlands größtes  
 Büromaschinenhaus  
 Göttingen, Weender Str. 11 • Essen, Gemarken Str. 51

**Alpa MENTHOL-FRANZBRANNTWEIN**

**und Sie fühlen sich frisch**  
 IN APOTHEKEN UND DROGERIEN

## BETT- UND TISCHWÄSCHE

Unsere Versandabteilung liefert Ihnen strapazierfähige Qualitäten in:

- Bettdamast und Inlette** auch in 140 cm Breite,
- bestickte Bettwäsche,**
- Bettfücher,**
- Handtücher und Geschirrtücher,**
- Frottierhandtücher,**
- farbige und weiße Tischdecken.**

Verlangen Sie Muster von jenen Artikeln, die Sie anzuschaffen gedenken.

**WILLIBALD LUBICH & SOHN**  
 Nürnberg, Roritzerstraße 32  
 früher: Mähr.-Schönberg/Sudetentland

## FELDSTECHER

beziehen Sie bestens von Ihrem Ascher  
**Optiker Seidl, jetzt Kitzingen/Main.**  
 Verlangen Sie Prospekt!

## GUNDEL FRANKE GERHARD KRAUSS VERLOBTE

27. April 1958

Berlin-Charlottenburg Brüssel/Strombeeg  
 Spandauer Damm 130 Rue de Victor  
 Soens 67 / fr. Asch,  
 Niklagasse 2/II

Wer treu gewirkt,  
 bis daß die Kraft ihm bricht,  
 und liebend stirbt,  
 ach, den vergißt man nicht.

Nach längerem Leiden entschlief am 31. 5. 1958, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe, treusorgende, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester u. Tante, Frau

### Magdalene Cihak, geb. Eichner

im 85. Lebensjahre. Sie wurde auf dem Neuen Friedhof in Gießen zur letzten Ruhe gebettet.

Gießen, Aulweg 113, den 9. Juni 1958  
 (fr. Asch, Egerer Str. 55)

In stiller Trauer:

Fam. Josef Dittrich, Gießen  
 Fam. Julius Münnich, Beuern  
 Fam. Willi Hoven, Leichlingen/Rhld.  
 Fam. Martin Silbermann, Langendiebach  
 Fam. Vaclav Tallafant, Pilsen  
 Fam. Josef Fucik, Aussig  
 Fam. Franz Eichner, Breitenau/Pirna  
 sowie alle Enkel und Urenkel

Nach längerem, schwerem Leiden verschied am 17. 5. 1958 meine liebe Frau, unsere unvergeßliche Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Patin, Frau

### Martha Feig, geb. Stefan

im Alter von 57 Jahren. Sie wurde fern ihrer geliebten Heimat am 20. 5. 1958 zur letzten Ruhe gebettet.

Kirchheim/Teck, Pfaffenhalde-Siedlung 9  
 (fr. Asch, Hauptstraße 130)

In tiefer Trauer:

Eduard Feig, Gatte  
 Hildegard Just, Tochter mit Familie  
 Elisabeth Hausmann, Tochter mit Familie  
 Ingeborg Feig, Tochter  
 Auguste Stefan, Schwester  
 Emil Stefan, Bruder mit Familie

Plötzlich und unerwartet verschied am 28. 5. 1958 unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater, Herr

### Michael Frisch

im Alter von 83 Jahren. Die Beisetzung fand am 31. 5. 1958 unter großer Anteilnahme der Heimatvertriebenen und Einheimischen auf dem Waldfriedhof in Geretsried statt.

Geretsried b. Wolftrathausen, Neue Siedlung

In stiller Trauer:

Ernestine Hemprich, geb. Frisch, Tochter -  
 Adam und Ernestine Frisch, Sohn u. Schwieger-  
 tochter - Berta und Georg Stefan, Tochter  
 und Schwiegersohn - Lorenz Sandner,  
 Enkel

Fern der Heimat verschied am 5. 6. 1958 viel zu früh mein lieber Gatte, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

### Franz Josef Wawra

nach kurzem, schwerem Leiden vor Vollendung des 59. Lebensjahres.

Velden/Vils, Nr. 36 1/2

In stiller Trauer:

Elsa Wawra, geb. Scharf  
 im Namen aller Verwandten

## DANKSAGUNG

Allen, die unsere liebe Verstorbene, Frau

### Marg. Prectel, geb. Wilfert

durch Wort, Schrift oder letztes Geleite ehren, sagen wir herzlichen Dank.

Kirchenlamitz, Hof, Steinau, Kr. Schlüchtern  
 (fr. Niederreuth, zul. Schönbach-Wiedenfeld)

In tiefer Trauer:

Joh. Prectel, Gatte  
 im Namen aller Angehörigen.